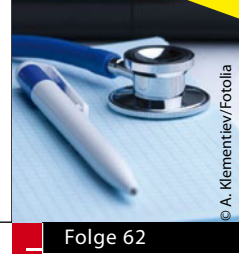


WAS MMW-LESER ERLEBEN

Schreiben Sie uns Ihre Erlebnisse.
Bei Veröffentlichung erhalten Sie bis zu 100 Euro!
Brigitte.Moreano@springer.com

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com. Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie bis zu 100 Euro.



© A. Klementev/Fotolia

Folge 62

Sündteures Medikament für den Müll



© YourPhotoToday / MEHIV-yesterday

Das „freut“ den Doktor: teure Tabletten im Abfall.

— Kürzlich wurde ich von einer Patientin konsultiert, die seit einigen Tagen heftigste Rückenschmerzen verspürte. Anamnese und Diagnostik bestätigten den Verdacht auf eine LWK-Fraktur bei Osteoporose und ein Bandscheibenprolaps.

Nachdem die anfängliche Schmerzmedikation zunehmend vorsichtig gesteigert wurde, landeten wir zuletzt bei 64 mg Jurnista®. Glücklicherweise konnte auch schnell ein OP-Termin in der Neurochirurgie vereinbart werden. Nach erfolgreicher OP und Reha konsultierte mich die Patientin erneut. Sie habe jetzt wieder fürchterlichste Schmerzen im Bein und müsse unbedingt wieder die starken Schmerzmittel von damals nehmen.

Meine Untersuchungen und die Anamnese konnten keine Ursache für die plötzlichen Schmerzen eruieren. Ich versuchte, sie ausführlich über die starke Dosis, die entsprechenden Nebenwirkungen des Medikaments aufzuklären, und bot ihr alternativ entsprechende Präparate aus der Grup-

pe der schwachen Opiode an. Sie würde die Tabletten ja auch nur bei Bedarf nehmen. Erneut nahm ich alle meine rhetorischen Fähigkeiten zusammen und versuchte ihr zu erklären, dass bei diesen Substanzen und der hohen Dosis eine regelmäßige Einnahmen unbedingt erforderlich sei, um Entzugserscheinungen und Nebenwirkungen zu minimieren. „Ja ja Herr Doktor, ich weiß ihren Rat zu schätzen, aber ich bin mit meinem Vorgehen immer gut gefahren.“

Irgendwie bezweifelte ich das, nach einem häufig entgleiten Diabetes, einer Adipositas permagna, einem Vorhofflimmern mit rezidivierenden Einblutungen wegen fehlerhafter Marcumareinnahme. Nachdem mir nach 20 Minuten Gespräch die Argumente ausgegangen waren, und die Patientin immer uneinsichtiger erschien, verordnete ich sehr unzufrieden ei-

ne N1 Jurnista (Apothekenverkaufspreis € 512,81).

Am nächsten Tag erschien die Patientin gut gelaunt in meiner Praxis und erzählte, dass sie statt meiner Tabletten ihre lange Zeit nicht eingenommenen Magnesiumtabletten vom Schlecker seit gestern wieder nähme. Seitdem würden die Krämpfe und die Schmerzen in den Beinen deutlich besser sein. Die Tabletten habe sie sicherheitshalber in den Abfall geworfen. Einerseits froh, dass die Patientin statt einer Höchstdosis Morphin mit Magnesiumtabletten vom Schlecker ihre Schmerzen behandeln konnte, andererseits entsetzt, mit welcher Leichtfertigkeit Risiken der Medizin nicht wahrgenommen werden wollen und mit welcher Rücksichtslosigkeit Ressourcen verschwendet werden, verabschiedete ich die Patientin bis zum „nächsten Mal.“ **DR. MED. JENS RÜTHEMANN, UELSEN ■**

Gliedschmerzen vom Blasenzertrümmerer

— Aus meiner Stilblütensammlung: 1974 wurde anlässlich einer Influenza-Epidemie zur Aufklärung der Bevölkerung ein Flugblatt in den Wartezimmern verteilt. Wesentliches Symptom einer Influenza seien „Gliedschmerzen“.

— Ein Patient im besten Mannesalter, der wegen eines essenziellen Hypertonus intensiv mit blutdrucksenkenden Medikamenten behandelt wurde, berichtete über Besserung von Kopfschmerzen und

Schwindelgefühl, klagte aber über „zunehmende Schwierigkeiten nachts bei der Arbeit mit der Frau“.

— Anfang der siebziger Jahre war in einer Ausgabe der Tageszeitung DIE UNION zu lesen, dass in der Urologischen Klinik der Medizinischen Akademie Dresden ein neuer sowjetischer „Blasenzertrümmerer“ (Blasensteinertrümmerer) in Betrieb genommen worden sei.

DR. MED. ECKART TÖPPICH, ULLERSDORF ■